

Ein Staat, aus dem die Bürger nicht herauskönnen, hat wohl keinen Ausweg

Autor(en): **Jerzy Lee, Stanislaw**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

Die Schweizer retteten die Spiele

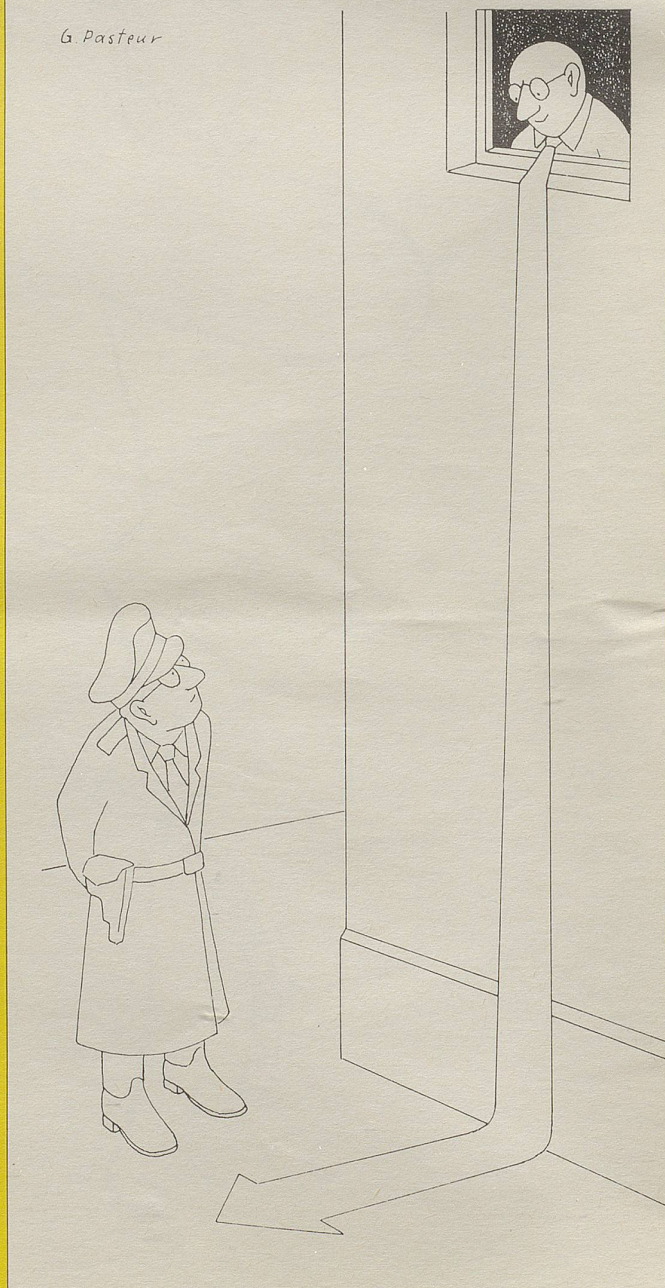
Nach Montreal wurde alles ganz anders. Jedermann oder doch fast jedermann sah ein, dass es so nicht mehr weiterging – selbst Idi Amin Dada war, wie er am ugandischen Radio und im Gespräch mit dem Aussenminister von Sansibar nachdrücklich betonte, für neue Spiele. Ausschlüsse, lautete der Kernsatz seiner diesbezüglichen Erklärungen, müssten durch Ausrottungen ersetzt werden, es gebe ohnehin zu viele Staaten. Worauf allerdings Uno-Generalsekretär Kurt Waldheim vor einer unmässigen Strapazierung des Völkerrechtes warnte.

Die Lösung kam dann aber, kurz vor Ende des Jahres 1978, von einer ganz andern Seite. Es hatte sich nämlich herumgesprochen, dass sich die Schweiz auf der Suche nach einer aktiveren Aussenpolitik befinde. Wenn nun aber, überlegte man sich in zahlreichen Hauptstädten, nach aller Erfahrung die Olympischen Spiele von der Politik nicht zu trennen sind – weshalb sollte man dann diese Politik nicht von den Schweizern betreiben lassen? Sie sind doch, wenn es nicht gerade um Wirtschaft oder Finanzen geht, von geradezu penetranter Unparteilichkeit.

Und so geschah, was zum Heil der Olympischen Spiele geschehen musste: die Schweizer, Idi Amins Ausrottungstheorie ebenso abhold wie den afrikanischen und volkschinesischen Ausschlussbegehren, stellten die schwarze Liste derer auf, die sich gegen den Amateurparagraphen und die olympischen Ideale schlechthin vergingen. Und siehe: ausser den Schweizern, die sich nicht in eigener Regie untersuchen wollten, und den Sowjetrussen, die man als Gastgeber für die olympischen Spiele von 1980 aus diplomatischer Höflichkeit unmöglich unter die Lupe nehmen konnte, blieb niemand mehr übrig. An den Moskauer Weltspielen der Jugend machten die Schweizer und die Sowjetrussen die Medaillen unter sich aus. Weshalb die Einschaltquoten beim Fernsehen etwas tiefer lagen als 1976 in Montreal, war den Veranstaltern ein Rätsel.

Aber das kann sich 1984 ja wieder ändern, wenn die Spiele auf den Sportanlagen von Huttwil stattfinden und auch die Russen nicht mehr dabei sein werden, weil sie am Amateurparagraphen gestrauchelt sind.

G. Pasteur



Stanislaw Jerzy Lec:

*Ein Staat, aus dem die Bürger nicht herauskönnen,
hat wohl keinen Ausweg.*